

angepaßte, die ihnen leicht von der Hand geht und zu der sie sicher in vielen Fällen mehr Fähigkeiten als die Männer haben. „Das Recht auf Arbeit“ geht so weit, daß sie auch die schwerste Arbeit leisten dürfen, etwa in Bergwerken unter Tag. Britische Gewerkschafter, die im Sommer 1956 eine Besichtigungsreise durch die Sowjetunion unternahmen, stellten fest, daß in manchen Bergwerken 10–15 % der unter Tag Arbeitenden Frauen waren. Zwar mußten diese im allgemeinen eine etwas leichtere Arbeit als die Männer leisten, aber in einem Fall mußten sie unter den schlimmsten Arbeitsbedingungen – ständig rann Wasser in den Schacht – acht Stunden lang aushalten. Als die Briten darauf hinwiesen, daß es so etwas in England nicht gebe, versicherten die Russen, daß sie die Frauenarbeit allmählich abschaffen wollten.

Ähnlich wie in Rußland verhält es sich in den übrigen Ländern, in denen der Kommunismus herrscht. Nach Angaben des polnischen statistischen Jahrbuchs von 1955 waren Ende 1954 31,4 % aller Angestellten und Arbeiter Frauen. In der Tschechei stieg der Anteil der arbeitenden Frauen während des ersten Fünfjahresplanes von 30 % auf 36,3 % im Jahr 1956 (*Prace* vom 22. Januar 1956). Das statistische Jahrbuch der deutschen Sowjetzone gibt für 1956 die Zahl von 42 % an.

Leider sind auch in der Bundesrepublik die Zahlen für Frauenarbeit, verglichen mit den übrigen westlichen Staaten, verhältnismäßig hoch. Ende 1951 waren rund 30 % der erwerbstätigen Arbeitnehmer Frauen. Allerdings wird man dabei berücksichtigen müssen – und das gilt natürlich auch für die Ostzone –, daß der Krieg und seine Folgen in Deutschland größere soziale Umwälzungen brachten als in vielen andern Ländern.

Es darf aber nicht übersehen werden, daß der Materialismus vieler Kreise des Westens, der große und weithin nicht gerechtfertigte Ansprüche an die Lebenshaltung stellt, nicht wesentlich von dem Materialismus des Ostens unterschieden ist. Beiden geht es nicht um den Menschen und die menschliche Gemeinschaft in Familie, Volk und Staat, sondern um die brutale Macht, hier des Geldes, dort des Staates oder der den Staat beherrschenden Partei. Für beide ist der Mensch nur soviel wert, als er „Nutzwert“ aufweist. Ein solcher Materialismus aber zerstört das wahre Glück des Menschen, das im Gehorsam zum „stillen Gesetz“ der Schöpfungsordnung besteht.

Landflucht in Südamerika

Ein starkes, ja geradezu beängstigendes Wachstum weisen die Städte des lateinamerikanischen Kontinents auf. Buenos Aires nahm von 1935–1955 um 3,3 Millionen Menschen zu. Es zählt heute 5,6 Millionen Einwohner. Montevideo stieg von 662 551 im Jahr 1938 auf 1,150 Millionen. In der Stadt Mexiko wohnen heute 3,7 Millionen gegen 1,752 Millionen im Jahr 1940, und Caracas, das 1941 erst 650 000 Einwohner zählte, hat heute 1 Million. 1940 gab es auf dem südamerikanischen Kontinent erst 4 Städte, die über 1 Million Einwohner hatten, heute sind es 9.

Diese starke Zunahme ist weniger durch die Einwanderung von außen bedingt als vielmehr durch Binnenwanderung. In Argentinien, wo diese Entwicklung am weitesten fortgeschritten ist, wohnen heute 72 % der Bevölkerung in Städten, 40 % in Großstädten. In der hochindustrialisierten Bundesrepublik wohnten 1950 48,6 % in Städten über 10 000 Einwohner und 27,3 % in Großstädten.

Eine solche Entwicklung, zumal wenn sie sich in so ungeheurer Schnelligkeit vollzieht, ist in jeder Hinsicht gefährlich und bedenklich, da die gesellschaftliche Ordnung zuinneverst aufgelöst wird. Man versucht dieser Entwicklung durch die Gründung von „Satellitenstädten“ entgegenzuarbeiten (vgl. zu diesem Problem diese Zeitschrift 153 [1953/54] 355). Es ist jedoch eine Frage, ob das gelingt. Auf jeden Fall liegt hier eines der ernstesten Probleme nicht nur Südamerikas, sondern

der ganzen Welt. Denn der Kommunismus hat sein Hauptaugenmerk auf diesen werdenden Kontinent gerichtet, und es könnte sein, daß Südamerika in der Entscheidung zwischen Freiheit und Kommunismus in Bälde eine wichtigere Rolle spielen wird als China.

Freie höhere Schulen in Spanien

In Spanien besucht nur etwa ein Fünftel der Schüler staatliche Gymnasien; der Großteil der Jugend wird von der Kirche erzogen. Im ganzen unterhalten 31 männliche Orden und Genossenschaften 267 Kollegien mit 136 480 Schülern. Dazu kommen 4 Kollegien, die von dem Bund der Freunde der Erziehung geleitet werden. Fünf Orden haben 64 % dieser Schulen und 72 % der Schüler (Piaristen 44, Maristen 42, Christliche Schulbrüder 36, Salesianer 29, Jesuiten 21). Die mittlere Besucherzahl beträgt 511. Für die höhere Mädchenbildung arbeiten 91 Genossenschaften in 605 Schulen mit 157 830 Schülerinnen (Durchschnittszahl also 250). Seit 1923 ist eine große Verschiebung der Gymnasien für Knaben vom Land zur Stadt hin eingetreten, entsprechend der Abwanderung der Landbevölkerung. Mit den größeren städtischen Gymnasien sind sehr oft Volksschulen verbunden. Dagegen leben die Schulen für die weibliche Jugend mit verringerter Schülerinnenzahl auf dem Land weiter. Es ist verständlich, daß hauptsächlich das Bürgertum seine Kinder auf diese Kollegien schickt. Eine wichtige und noch ungelöste Frage ist die höhere Bildung für Kinder der Arbeiterkreise und des kleinen Bürgertums. Da sich die Schulen nur durch das Schulgeld erhalten können (die freien Volksschulen erteilen den Unterricht für gewöhnlich kostenlos), findet die ärmere Bevölkerung nur in unzureichendem Maß Gelegenheit, ihre Kinder die höhere Schule besuchen zu lassen. Die Zahl der Freiplätze und einiger schulgeldfreien Gymnasien ist zu gering. Die Wichtigkeit dieser für das soziale und staatliche Leben immer drängender werdenden Frage wird gesehen; aber die kirchlichen Mittel sind sehr beschränkt, und die reicheren Schichten des Volkes spenden noch nicht genügend Almosen. (*Ecclesia, Madrid, 4. D. 1957.*)

Atheistenlehrgang

Die sowjetische Monatsschrift „Wissenschaft und Leben“ (Juli 1957, S. 43) bringt folgende interessante Mitteilung: In Moskau fand vom 20. bis zum 30. Mai der „Allunionslehrgang für wissenschaftlich-atheistische Fragen“ statt. Er wurde einberufen unter Leitung der Allunionsgesellschaft zur Verbreitung politischer und wissenschaftlicher Kenntnisse.

Die Teilnehmer hörten und diskutierten den Vortrag des Vorsitzenden der Allunionsgesellschaft, Akademiemitglied M. B. Mitin, „Über den Inhalt und die Aufgaben der wissenschaftlich-atheistischen Propaganda unter den gegenwärtigen Bedingungen“. In längeren Berichten aus der Ukraine, Kasachstan, Lettland und der Moldaurepublik, wie auch in der allgemeinen Aussprache wurden die positiven Erfahrungen in der Gottlosenarbeit mitgeteilt und besondere „Frage- und Antwortabende“ über wissenschaftlich-atheistische Themen als großer Erfolg bezeichnet. Solche Abende werden durchgeführt in der Kasachischen und Ukrainischen sowie in einer Reihe von Orten der Russ. Sozialist. Föderat. Sowjetrepublik. Die ukrainischen Gottlosen gaben mehrere Reihen wissenschaftlich-atheistischer Broschüren heraus.

Gleichzeitig wiesen die Teilnehmer auch auf ernste Mängel in der wissenschaftlich-atheistischen Propaganda hin, z. B. auf die Unzulänglichkeit der Thematik und die Einförmigkeit in der Arbeit unter den Gläubigen. Es wurden Beispiele von Oberflächlichkeit und nichtüberzeugender, schematischer Darlegung des Materials